

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 21. SEPTEMBER 1927

Nr. 76

Die Werkbund-Siedlung auf dem Weißenhof bei Stuttgart.

Von Professor Heinz Wetzel, Stuttgart.

(Hierzu 15 Abbildungen.)

Von meinem Arbeitsfenster aus sehe ich am jenseitigen Bergrand des Stuttgarter Talbeckens die neue Weißenhofsiedlung des „Deutschen Werkbundes“ liegen. Als ein Konglomerat von nüchternen Würfeln steht sie hart im Bilde der weichen und schmiegsamen Linien der Stuttgarter Landschaft. Reiseerinnerungen werden wach! Nicht an die märchenhaften kubischen Städte des Südens, hier fehlt ja alles, was diesen den magischen Zauber gibt: die Herbe des Baukörpers, die Herbe der Vegetation, der Landschaft, Felsen, Meer und vor allem die Sonne des Südens, die alles verschmelzende Glut des Lichts. Reiseerinnerungen an Amerika werden lebendig, an das Land im Besiedelungsstadium der Völkerwanderung. Dort ist alles noch improvisiert. Nichts ist mit Klima und Boden verwachsen, alles wirkt noch erborgt, zufällig und fremd. So auch die Weißenhofsiedlung; sie

ist keine Zierde des Stuttgarter Stadtbilds. Es fehlt der beruhigende und überzeugende Eindruck des Erdgewachsenseins, das untrügliche Kriterium für ein gesundes Bauschaffen zu allen Zeiten und in allen Ländern. Und worin liegt das Geheimnis alles Wurzel-echten? Im ehrlichen Bemühen des Baumeisters, die in der Besonderheit der Örtlichkeit gegebenen Möglichkeiten und Annehmlichkeiten zu erkennen und diese folgerichtig für eine sinnvolle und wirtschaftliche Gestaltung seiner Bauanlage auszuwerten.

Wie ist die Anlage der Werkbundsiedlung auf das Weißenhofgelände eingestellt? Das Siedlungsland liegt exponiert, etwa 90 m über dem Niveau des Stuttgarter Marktplatzes, auf einer Bergnase, einem Ausläufer des Kriegsbergs. Die Reihenhäuser von Oud, die Stockwerkhäuser von Mies und Behrens folgen der Bergkrone. Zwischen diese und dem Steilabfall sind andert-



Abb. 1. Dachterrassenaussicht vom Haus Nr. 13 auf Stuttgart. Arch. Le Corbusier.
Sämtliche Bilder dieses Aufsatzes nach Phot. der Lichtbild-G. m. b. H. Dr. Lossen & Co., Stuttgart-Feuerbach,
aus dem Werk „Bau und Wohnung 1927“.

Herausgegeben vom Dtsch. Werkbund im Akadem. Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart.

halb Dutzend Häuschen eingestreut. „Licht! Luft! Natur!“ ist die Lösung. Anderthalb Dutzend zerstückelte Gärtchen, allseitig eingesehen, sind zwischen die Häuser eingeklemmt (Abb. 6, S. 627). Was bleibt anderes übrig, als die Flucht auf das Dach; wenn es sein muß, auch über eine Steiltreppe 20 · 18 cm. Warum die Vernachlässigung des Gartens am Wohngeschoß, der die enge Wohnung weitet? Hätten sich nicht aus dem Stückwerk etwa drei große Gartenkomplexe schaffen lassen, die sich mit dem Gartenstadtperipheriegelände Stuttgarts zu einem einzigen Stück freier Natur verschmolzen hätten? Die Örtlichkeit schreit nach dem Hausgarten. Einer Idee zuliebe mußte an seine Stelle die Dachterrasse und der Dachgarten treten. Das war wohl das Leitmotiv für die Disposition der Anlage. Zugegeben, daß die Fernsicht oft einzigartig zur Geltung kommt (Abb. 1, S. 625) bei einer fabelhaft geschickten Gestaltung der Dachgärten, trotzdem, der Dachgarten bleibt Surrogat, und hier ist er Luxus.

Soviel über die Einstellung zur Scholle; wie steht's um die Einstellung auf den Siedler, den Menschen? „Vor Gottes Auge bleibt kein Ding verborgen,“ hier

wie das Programm sagt, die Wohnung, die „Wohnmaschine“, das soll wohl „Wohnorganismus“ heißen. Es ist eine Tat, daß endlich einmal hier am Objekt Gelegenheit zur Aussprache über das neuzeitliche Wohnen gegeben ist. Was stellen wir für Ansprüche an die neuzeitliche Wohnung? Sie muß wenigstens etwas weniger ungeeignet sein zum Bewohnen als alles das, was auch dem Stuttgarter Wohnungsmarkt, und wahrscheinlich auch anderwärts, heute noch geboten zu werden pflegt. Den Raumluxus unserer Voreltern können sich nur noch ganz wenige leisten. Die Raumtypen von damals haben keinen Sinn mehr in der verkleinerten Wohnform. Klares Trennen der einzelnen Wohnvorgänge ist oberster Grundsatz; nicht die Grundflächen, sondern die Wandlängen sind das Entscheidende; eine große Fensterwand in Räumen zum Wohnen und Arbeiten, große Stellwände in den Räumen zum Schlafen. Ein einziges großes, räumlich gut gestaltetes Gelaß beseitigt auch in der kleinsten Wohnung den beklemmenden Eindruck der Engräumigkeit; alle übrigen Gelasse können klein sein, in den Abmessungen beschränkt auf das Notwendigste. In die em Sinne ist auch hier durchweg das Wohnproblem

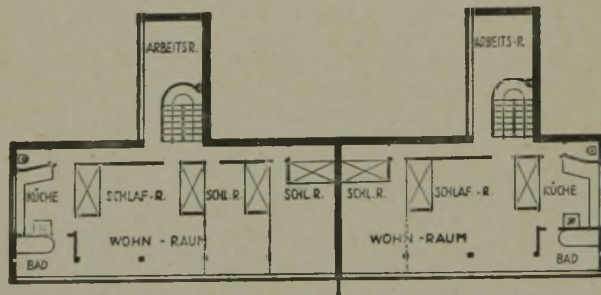


Abb. 2. Grundriß Doppelhaus Nr. 14/15 von Le Corbusier.

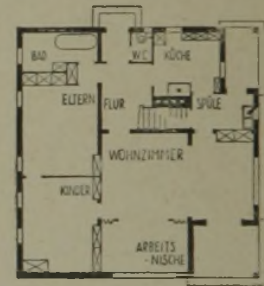


Abb. 3. Haus Nr. 19 von Bruno Taut.

Abb. 4.
Grundriß Haus Döcker,
Stuttgart. Nr. 21/23.

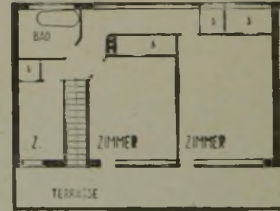
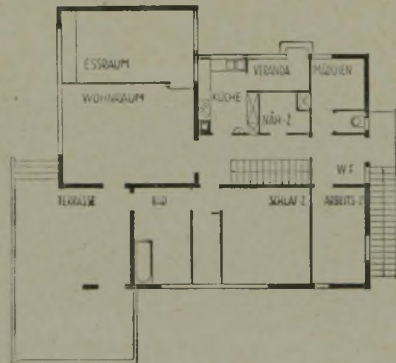


Abb. 5.
Grundriß Haus Frank.

Aus: „Bau und
Wohnung 1927“.
Herausgegeben vom
„Deutschen Werkbund“
im Akadem. Verlag
Dr. Fritz Wedekind & Co.,
Stuttgart.

auch nicht vor dem Auge des Nachbarn. Diese Glas- und Fensterflächen! „My house“ ist hier nicht mehr „my castle“! „Fort mit dem falschen Schamgefühl!“ Das sei den Dienstboten ans Herz gelegt, die in dem Stammschen Hause Stellung nehmen wollen. Eine 80 cm hohe Brüstung in der ganzen Raumbreite trennt die Mädchenkammer von dem Treppenhaus, das die Kammer mitbeleuchten muß. Im Hause, vor dem Hause, nirgends kann das Gefühl des Alleinseins aufkommen. Von einem modernen „Gemeinschaftsgefühl“ wird hier geredet, das man in Amerika „schon lange“ kennt. Bitte: „Von jeher“ in Amerika! Kolonialvolksgepflogenheiten! Und die sollen wir nach tausend Jahren wieder annehmen? In Zeitläuften einer sozialen Umschiebung ist der Gesellschaftskörper wohl nie engherzig in der Wahl der Mittel beim Aufbau seiner künftigen Lebensform. Wo das Volkstum aber gesund bleibt, wird es abstoßen, was seiner Natur nicht gemäß ist. Von einem Volksstamm, bei dem jeder Einzelne am liebsten seinen eigenen Tisch im Wirtshaus verlangt, kann man nicht viel Begabung für das gewünschte paradiesische Gemeinschaftsgefühl erwarten. Ist etwa diese Siedlung nicht für Stuttgarter bestimmt?

Nun von der Siedlungsanlage zur Siedlungswohnung. Das Wesentliche der Ausstellung ist,

angefacht und es sind die mannigfaltigsten Lösungen für diese Aufgabenstellung gezeigt. In der Möglichkeit eines Vergleichs der Ergebnisse, heute theoretisch, nach Jahren einmal aus den Erfahrungen der Wohnpraxis, liegt der bleibende Wert dieser Schöpfung.

Zunächst zum großen Gelaß. Wie ist es behandelt? Am radikalsten arbeitet Le Corbusier. Im Haus 13 verwirklicht er die Idee des Einraumhauses. Im Erdgeschoß der Eingangsflur, gleichzeitig Garderobe und Heizung, über eine offene Treppe erreichbar der Hauptwohnraum, mit einem etwa 5 m hohen Fenster ausgezeichnet; Schreibzimmer, Schlafzimmer und Bad in einem Emporengeschoß, mit nur mannshohen Scheidewänden, alles ist ein einziges zusammenhängendes Raumgebilde. Die geschlossene Abseidung des Wasserklosetts, das in diese Raumfolge einbezogen ist, das ist die einzige Inkonsequenz in der Durchführung dieser Einraumidee. Man kann ein Haus so bauen, seitdem es Eisenbeton gibt. Le Corbusier ist zu beglückwünschen, daß er es durfte. Ein allgemein gültiger Typ für die Wohnung ist mit diesem Hause nicht gefunden, und der Nutzeffekt wird nur für seltene Liebhaber in einem angemessenen Verhältnis zu den Kosten stehen. Im Doppelhaus 14/15 (Grundriß Abb. 2, oben, Gesamterscheinung Abb. 8, S. 628) entwickelt Le Corbusier den Einraumgedanken nicht mehr



Abb. 6. Blick vom Haus Prof. Behrens auf die Siedlung. Rechts 24faches Miethaus von Mies van der Rohe.



Abb. 7. Häuser Dr Döcker, Stuttgart. (Phot. von Dr. Lossen & Co, Stuttgart-Feuerbach.)

im Stufenaufbau, sondern auf der Ebene. An der Fensterwand läuft ein Fensterband durch. An der gegenüberliegenden Flurwand stehen die Rudimente von Scheidewänden, schrankartige Gebilde, bei Tage zur Aufnahme der Betten bestimmt, sonst auch für Kleider, Wäsche usw. Mit riesigen Schiebetüren wird der Einraum in eine Raumfolge verwandelt. Gefangene Zimmer gibt es nicht. Ein 12 m langer Korridor von

60 cm Breite, der sich einmal mit einem 2,5 m weiten Ausschnitt gegen das quergestellte Treppenhaus öffnet, vermittelt den besonderen Zugang zu jedem Raum. Mehr als an eine Dauerwohnung erinnert dieses Wohnwesen an eine Luftschiffkabine, zumal dieser moderne Pfahlbau bereits hälftig über dem Boden schwebt.

Soweit es sich bei dem heutigen Stande der Fertigstellung übersehen läßt, arbeiten noch Stam und Bruno



Abb. 8. Häuser von Le Corbusier, Paris.



Abb. 9. Haus von Max Taut, Berlin,

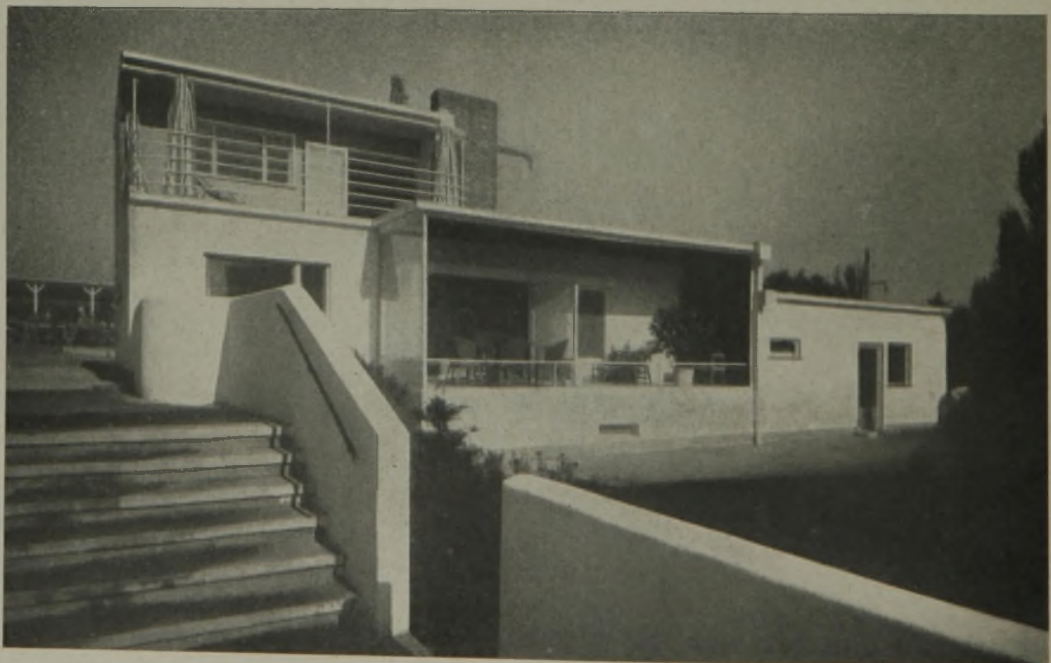


Abb. 10. Haus Prof. Rading, Breslau.

Taut (Grundriß Abb. 3, S. 626) mit beweglichen Wänden. So konsequent wie Le Corbusier gehen diese an die Einraumidee, die Taut bekanntlich schon vor Jahren propagierte, nicht mehr heran. Mit ausgiebiger Verwendung von Schiebetüren erweitert Stam in den Reihenhäusern 28, 29, 30 den Großraum durch Einbeziehung des Flurs; Taut addiert im Hause 19 zum Großraum eine Arbeitszimmernische, die mit einer Lederharmonikatür abgespalten werden kann. Hier ist das Raumgebilde kompliziert und unbehaglich ge-

verschiedene Zweckbestimmungen ab. Eine entzückende Wohnloggia ist hier jeweils Bindeglied zwischen Großraum und einem den beiden Wohneinheiten gemeinsam zur Verfügung stehenden Gartenkiesplatz. Bei Max Taut (Gesamtbild Abb. 9, S. 628), Scharoun, Radling (Gesamtbild Abb. 10, S. 628) muß erst die noch fehlende Innenausstattung mit den komplizierten Großraumgebilden versöhnen. Muß einem runden Eßtisch zuliebe auch die Außenwand ausgerundet werden? Ein darüberliegendes Halbbrund

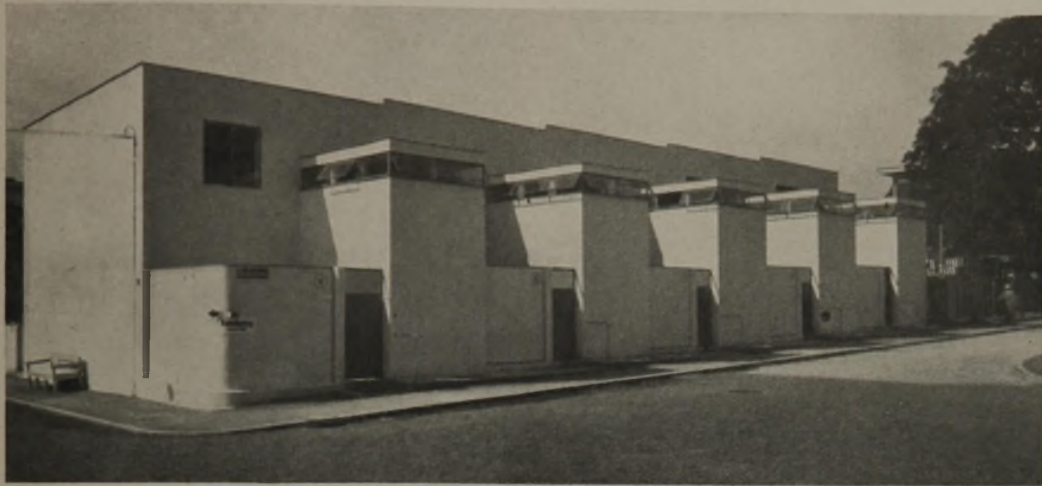


Abb. 11. Rückseite der Häuser Oud mit den Wirtschaftsanbauten.



Abb. 12. Etagenhaus von Prof. Peter Behrens. (Phot. von Dr. Lossen & Co., Stuttgart-Feuerbach.)

raten. Die Lichtquelle der Arbeitszimmernische kann der Großraum nicht entbehren. Soll dort nur bei Nacht gearbeitet werden? In den anderen Häusern ist der Großraum ein bald mehr bald weniger klares, doch immer starres Raumgebilde. Unter geschickter Ausnutzung der Höhenunterschiede auf den Baustellen arbeitet Döcker in den Häusern 21 und 22 (Grundriß Abb. 4, S. 626, Gesamterscheinung Abb. 7, S. 627) mit Steigerung der Raumhöhe. Auf einer Empore steht jeweils der Eßtisch. Mit einer überzeugend wirkenden Faltung scheidet Frank im Doppelhaus 26/27 (Grundriß Abb. 5, S. 626) aus dem Großraum Raumteile für

mit gestuftem Fußboden ist als Arbeitsraum bezeichnet. Ist das rationell gebaut? Ist das billig? Andere Häuser zeigen den Großraum als althergebracht recht gut bürgerlich behaglichen Wohnraum. Auch in das Programm der Stockwerkwohnungen ist der große Wohnraum aufgenommen. Brauchbar und klar dimensioniert ist er im Hauskomplex 1, 2, 3, 4 von Mies van der Rohe. Im Behrens'schen Miethaus (Abb. 12, hierüber) ist die Wohnfläche des Großraums unverhältnismäßig stark durch Verkehrsflächen beschränkt. Einwandfreie Kleinwohnungen in solchem Terrassenmonumentalgebilde unterzubringen, ist wohl unmöglich.

Der Schlafraum ist fast durchweg im amerikanischen Sinne behandelt. Was bei uns heute die Raumnot erst erzwingt, ist im Lande der Wohnwagentradition Selbstverständlichkeit. Verlegen der Waschegelegenheiten ins Badezimmer und ausgiebiger Gebrauch von Schrankräumen und eingebauten Schränken erlaubt kleine Abmessungen für den Schlafraum. Räume mit 185×190 cm Grundfläche sind aber gar zu klein, auch wenn sie nur Mädchenkammern sind. Bettstellen und Nachttischchen bilden im wesentlichen das Inventar. Die letzteren sind mit 50 bis 60 cm Höhe oft unter die Fensterbank gestellt. Ein Verleugnen des Schlafraumes mit Schiebladenbetten, wie in den Häusern Le Corbusier's, wird sich wohl eher im Wochenendhaus einführen. Die Anzahl der Betten ist im Verhältnis zum Ausmaß der Häuser erstaunlich gering. Das Obergeschoß ist meistens nur auf einen Teil der Erdgeschoßgrundfläche entwickelt. Der Terrassen- und Dachgartenidee müssen andere Ansprüche geopfert werden.

Mit viel Liebe sind die Badezimmer behandelt. Mehrere sind in den Abmessungen auf die Morgentoilette mit Freitüben zugeschnitten. Oft ist ein Luft- und Sonnenbad unmittelbar angeschlossen. Natürlich sind im dachlosen Hause auch Badezimmer und Klosetts mit Oberlicht möglich. Die für die Bedienung und Reinigung einfachste Luft- und Lichtquelle ist das nicht.

Die rationelle Küche hat in der letzten Zeit viel von sich reden gemacht, und es ist selbstverständlich, daß hier die Küche überall mit großer Sorgfalt durchgebildet ist, unter Berücksichtigung des Arbeitsvorgangs und unter Verwendung des Besten, was heute für die Kücheneinrichtung geboten wird. Die Kleinküche propagiert Amerika. Das will für unsere Verhältnisse nicht viel sagen. Die Kleinküche hat dort eine andere Bedeutung. Die Hauptmahlzeiten werden im Restaurant oder im Klub eingenommen und die Küchenwirtschaft beschränkt sich auf die Frühstücksbereitung. Ich fürchte, die Küchen sind in den Werkbundhäusern zu klein bemessen. Kinder sind hier in der Küche überflüssig. Überall ist die Durchreiche vom Eßplatz zur Anrichte, zur Spüle oder zur Küche vorhanden. Hört man nicht jedes Wort in der Küche, das am Eßtisch gesprochen wird? Diese Einrichtung empfiehlt sich wohl nur für Hauswirtschaften ohne Dienboten. Mies van der Rohe verwendet die Durchreiche in seinen 3-Zimmer-Stockwerkwohnungen zur Erhellung des dunklen Stieflurs. Wie diese Durchreiche sich fertig ausnehmen wird, ist noch nicht klar zu erkennen. Vorerst hat man den Eindruck, es müßten hier 200 Mittagessen gereicht werden.

Die Verkehrsräume sind bisweilen zu eng, gut beleuchtet fast immer. Enger Verkehrsraum, der nicht weitgehend als Schrankraum ausgewertet werden kann, ist in der Kleinwohnung verlorenener Raum. Die Treppen sind steil in den Einzelhäusern. Steigungen mit 20 zu 30 cm sind keine Seltenheit; man trifft auch 20 zu 18 cm. In klarer, einläufiger Führung genügt diese Treppe dem Gebrauch; zweimal verwenden ist Meuchelmord! Behrens legt in seinem Stockwerkshaus (Abb. 12, S. 629) die Treppenläufe parallel mit der Außenwand, Mies van der Rohe bleibt konventionell in der Treppenföhrung; der Hauseintritt ist so häßlich wie in Zinshäusern; sobald aber der erste Podest überwunden ist, wirkt das Treppenhaus angenehm, frei und luftig. Die Abmessungen sind nicht dürftig bei 2,40 m lichter Treppenhausweite; die Podestfenster sind als breite Glastüren ausgebildet.

Ein heikles Thema im dachlosen Hause ist der Nebenraum. Gewiß sind die Bügel- und Wäsebetrockenräume adrett in den Oud'schen Reihenhäusern. Ist aber der übliche Dachraum des europäischen Hauses nicht immer noch der wohlfeilste Nebenraum? Wo stehen im Haus ohne Dachraum die Schneeschuhe, die Reisekoffer, die ererbten überflüssigen Möbelstücke, die für die Ausstattung der Tochter, für den

ersten Junggesellenhaushalt des Sohnes aufbewahrt werden? Wo ist der Raum für die hundert Kleinigkeiten, die die schwäbische Hausfrau, berühmt und berüchtigt als tüchtige Wirtschaftlerin, nicht untergehen läßt. Wer hier ausreichend Kellerräume hat, kann von Glück sagen. Erst die Praxis wird's erweisen, wie weit diese Wohnungen dem Gebrauch genügen.

Es ist bedauerlich, daß noch nicht alle Häuser eingerichtet sind. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, sind die üblichen Möbel des bürgerlichen Normalhaushalts hier nicht mehr am Platze. Das ist kein Schaden! Noch heute werden in erstklassigen Betrieben Barockschrankmodelle aus Klöstern und Schlössern zu Garderobe- und Bücherschränken umfrisirt; die Möbelindustrie hat sich noch zu wenig darum bemüht, auf die tatsächlichen Ansprüche an das Gebrauchsmöbel einzugehen. Die Häuser Schneck, Poelzig, Frank, nicht zu vergessen die von der Kunstgewerbeschule Halle eingerichteten Behrens-Stockwerkwohnungen, zeigen heute die diesen Wohnungen angemessenen Möbeltypen.

Daß die metallene „Operationssaalausstattung für den Wohnzimmergebrauch“, die das Dessauer Bauhaus liefert, sich bei uns einbürgern wird, möchte ich bezweifeln. Das sind reine Stilmöbel, die nur im Eisenbeton-, Metall- und Glasbaustil erträglich wirken. Hat dieser Überfensterstil Bestand? Ist das nicht Formalismus, Willkür, Laune? Das Verhältnis von Fensterloch zur Wandfläche bestimmt von jeher in der Architektur den Ausdruck, den Stil. Im Rahmen des konstruktiv Möglichen bestimmt der Baukünstler die Proportionen von Loch und Wand nach freiem Ermessen. Die Grenzen für das Verhältnis zwischen Loch und Wand bestimmt aber das Klima. Die heutigen Baumittel machen das Fenster frei von der früheren Gebundenheit in der Fensterbreite, der Sturzlänge. Ist es Unterlassungssünde, wenn ich die konstruktiven Gegebenheiten nicht bis zum äußersten ausnütze? Die Übereinstimmung in den Schöpfungen aller Vertreter der Moderne wird immer gepriesen. Sind nicht die Merkmale des Verbindenden recht äußerlicher Natur? Zum Beispiel die Spielerei am Fenster mit dem technisch Möglichen? Horizontalismus ist Trumpf im Fassadenbild. Wie steht es aber ums Fenster als Lichtquelle im Raum? Hier ist in dem einen Haus das Fenster bündig mit der Decke, dort mit dem Fußboden, hier eine Sturzhöhe von 85 cm, dort eine Brüstungshöhe von 1 m; was soll beleuchtet werden? Die Wand, die Decke oder am Fußboden die Stiefel? Wie soll das Licht geführt werden? Zerstreut oder gesammelt? Wo bleibt da die Einheit der Auffassung? Die Lichtquelle ist ein wichtiges Element im Raum, hier handelt es sich nicht um die Aufmachung, sondern ums Wohnen! Welcher Wirrwarr in der Problemstellung! Gewahrt ist die Einheit in der unbekümmerten Unsachlichkeit bei der Größenbemessung der Fenster; sie wird sich rächen im Weißenhofgelände, wenn der Dezemberostwind pfeift.

Für die Erörterung der Wirtschaftlichkeit fehlen noch die Unterlagen. Die bei der Erstellung der Häuser angewandten Bauverfahren und die Baustoffe werden auf einem an die Siedlung anschließenden Gelände gezeigt. Leider noch nicht alle. Ausgerechnet die Thermosplattenbauweise fehlt noch, die beim Bauvorgang am meisten Stoff zur Erörterung gegeben hatte.

Die Korkplattenbauweise mit Asbestschieferverkleidung ist zu sehen, ein Eisenrahmenwerk mit Korkplatten als Füllmaterial, außen mit Asbestplattenverkleidung, innen Ensoplatten. Gegebener für den einfachen Wohnbau erscheint die Fonitram-Holzbeton-Platten-Bauweise. Die Platten sind außen und innen am Holzriegelfachwerk mit eisernen Krampen befestigt, außen verputzt, innen mit Sperrholz oder Glasurplatten verkleidet.

Die Feifelzickzack-Bauweise (Abb. 14, S. 631), Holzwände aus Schwarten, die fortlaufend im Zickzackrhythmus im rechten Winkel aneinander-

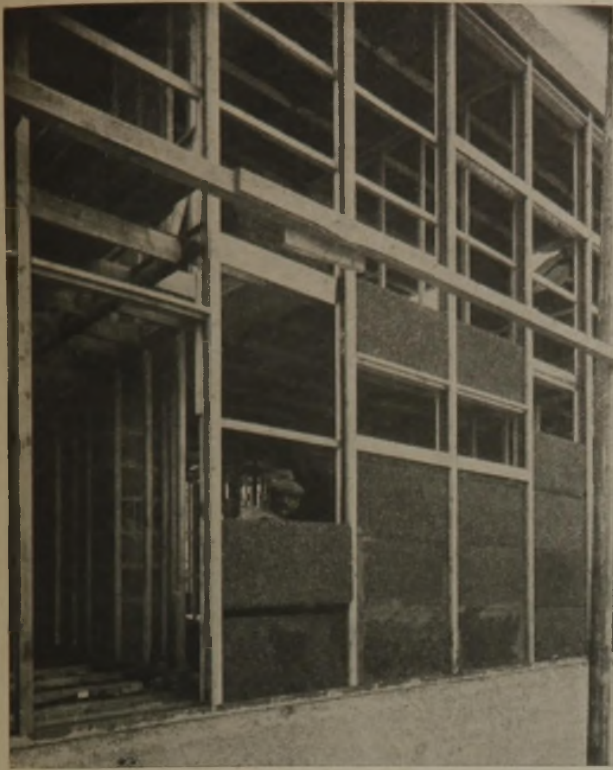


Abb. 13. Haus Prof. Walter Gropius, Dessau.

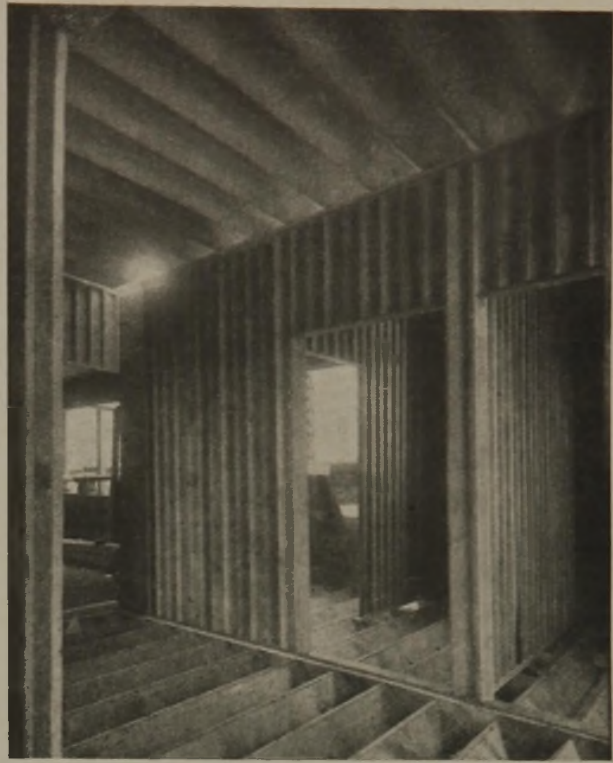


Abb. 14. Haus Hilberseimer. Feifelzickzack-Bauweise.



Abb. 15.
Haus Dr. Döcker,
Stuttgart.

genagelt sind, benötigen keine Versteifung und lassen sich leicht aufstellen. Die Wände sind innen und außen verputzt. Ob sich diese Bauweise für Dauerbauten eignet, muß die Erfahrung lehren.

Als Material für Zwischenwände und Innenverkleidung interessieren die Eusopplatten, Pappmassen mit Wasserglas als Bindemittel. Im Hause Gropius sind die Fugenanschlüsse jetzt schon leicht verwellt.

Bei den Decken werden neben Hohlsteindecken in Ziegel und Bimsbeton („Sperle“-Decke, „Albrecht'sche“ Decke, Bimsbetondecke) auch Betonstegdecken in verschiedenen Arten gezeigt, auch Eisen-traggerüste mit aufgelegten Bimsbetondielen.

Wie sich die Dachkonstruktionen gegenüber den Außentemperaturen verhalten, ist abzu-

warten. Ein sehr sorgfältig gebautes Haus des schwäbischen Siedlungsvereins, das an das Ausstellungsgelände angeschlossen ist, hat das flache Dach mit Aluminiumblecheinlage ausgebildet.

Über die Beständigkeit der verwendeten Materialien wird wohl der Werkbund nach den im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen jeweils berichten, und die Bauleitung wird es sich wohl nicht versagen dürfen, nach Abschluß der Abrechnung über die Wirtschaftlichkeit Auskunft zu geben.

Schließlich wird es eine von uns allen mit ganz besonderem Dank begrüßte Leistung der großzügigen Bauherrschaft, der Stuttgarter Stadtverwaltung, sein, durch Veröffentlichung ihrer Erfahrungen nach der wohntechnischen Seite das Interesse an den Werkbundhäusern dauernd rege zu erhalten. —

Vermischtes.

Das Tannenberg-Nationaldenkmal (Abb. auf S. 632). Am 18. September d. J. findet die Weihe des Tannenberg-Nationaldenkmals in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Damit sind die Arbeiten des ersten Abschnittes für dieses Denkmal zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die bei Hohenstein (Ostpr.) erbaute Denkmalsanlage hat

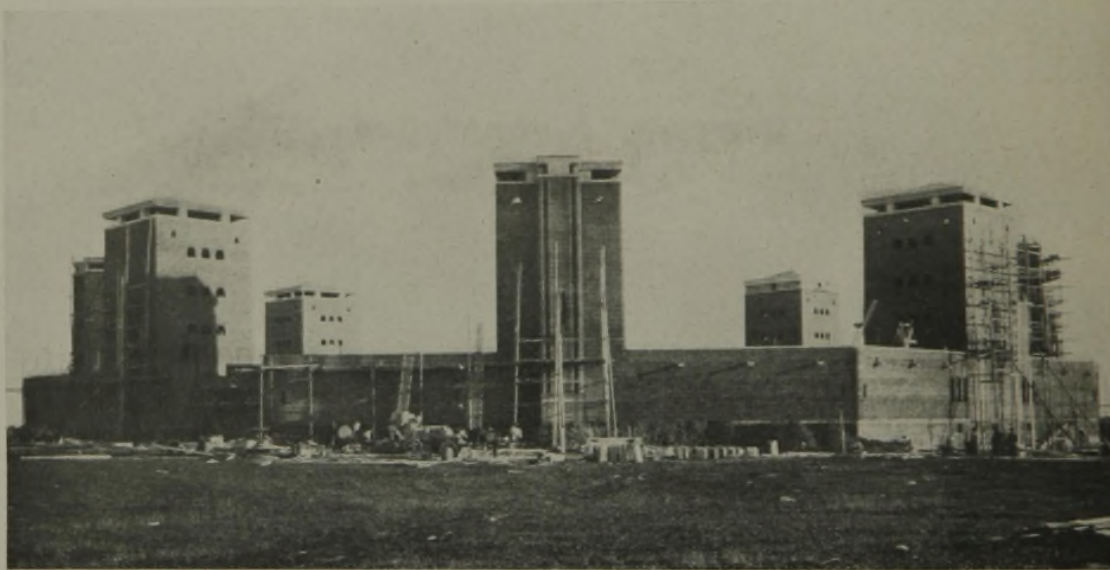
den alten Grundgedanken des Wettbewerbentwurfs beibehalten. In den Einzelheiten und in Maßen sind natürlich, wie immer bei der Durcharbeitung eines derartigen Gedankens, wesentliche Veränderungen geschaffen worden.

Als Material der Türme und Ringmauer wurden bunte Eisenklinker der Grube Ilse verwendet. Zur Verstärkung der Wirkung schieben sich immer je 2 Schichten um $1\frac{1}{2}$ cm

vor die beiden darunterliegenden vor. An Stelle der Spitzbögen des ersten Entwurfs ist der Rundbogen getreten. Die doppelte Baumreihe im Innern ist fortgefallen. Die oberen Abschlüsse der Türme, die im Augenblick nur provisorisch mit Holzdächern versehen sind, haben eine straffe Form gefunden, die ihre Verwendung als Aussichtsplattform besonders berücksichtigt. Die Turmhauben werden nach und nach bei Eingang der Mittel durch Muschelkalk ersetzt. Von den Hallen in den Türmen wird am Tage der Einweihung nur die fertig sein, die die Fahnen der im Kampf beteiligten Regimenter aufnehmen soll. Die Ausstattung dieses Raumes ist mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel so schlicht und einfach als möglich gehalten. Die Hallen in den anderen Türmen sollen nach und nach entsprechend den Ergebnissen der Sammlungen ausgestaltet werden. Der Turm, der für Hindenburg bestimmt ist, und derjenige, der den feldgrauen Soldaten geweiht ist, soll als nächster fertiggestellt werden. —

Jubiläen.

Die Technische Hochschule Stockholm feierte am 19. September d. J. ihr 100jähriges Bestehen. Den Lesern der Deutschen Bauzeitung gab H. Seeling im Jahrgang 1923 in Nr. 17/18, 19, 20, 21, 22, 24, 28, 32/33 unter dem Titel „Reiseeindrücke aus Stockholm vom Schluß des Jahres 1922“ schon damals Kunde von dem großartigen Neubau, den Professor Lallersted für diese Anstalt zur Durchführung brachte. Eine eingehende Besprechung



Das Tannenberg-National-Denkmal nach Beendigung des ersten Bauabschnitts.

der umfangreichen Gesamtanlage wurde schon damals ins Auge gefaßt, ist aber, nachdem bereits eine Sonderbesprechung der naturhistorischen Museen — Architekt Prof. Anderberg — im Jahrg. 1924 Nr. 5/6 und eine solche des Stadthauses — Architekt Prof. Oestberg — in Nr. 61 und 62 mit entsprechenden Abbildungen gegeben wurde, leider bisher unterblieben.

Das bevorstehende Jubiläum gibt uns willkommenen Anlaß, dies nachzuholen und endlich eine eingehende Würdigung der hervorragenden Leistung Lallerstedts in nächster Zeit zu bringen. Schon jetzt möchten wir nicht unterlassen, den schwedischen Kollegen, insbesondere den Professoren, Schülern und den alten Herren, die dort gelehrt, gehört und gelernt haben, unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. —

Stadtbaurat Jessen, Stettin, 65 Jahre. Der Dezernent für das Tiefbauwesen der Stadt Stettin, Andreas Jessen, vollendete am 4. Sept. sein 65. Lebensjahr. Seit 1896 steht Jessen im Dienste der Stadt Stettin. 1899 folgte er zwar einem Ruf als Stadtinspektor nach Köln a. Rh., aber bereits 1901 wurde er in die neugeschaffene dritte Stadtbauratsstelle gewählt. Er übernahm damit die Oberleitung des gesamten Tiefbaudezernats und den Vorsitz in der Gas- und Wasserdeputation. Seine Mitarbeit gilt ferner dem Hochbau- und Siedlungswesen, dem Stadtausschuß und der Verkehrsdeputation. Stettin verdankt ihm die neuzeitliche Anlage des gesamten Kanalisations- und Straßennetzes sowie den planvollen Ausbau der Gas- und Wasserversorgung. —

Personal-Nachrichten.

Hochschulnachrichten. Wie wir vor kurzem meldeten, hat der Rotterdamer Stadtbaumeister J. J. P. Oud, ein bedeutender Führer der jungen holländischen Baukunst, der auch auf der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung mit fünf Reihenhäusern vertreten ist, einen Ruf an die Düsseldorfer Akademie an Stelle des nach Dresden berufenen Prof. Wilhelm Kreis erhalten. Oud hat jetzt die Professur mit der Begründung abgelehnt, daß er eine praktische Tätigkeit gegenüber einer vorwiegend theoretischen bevorzuge. —

Auszeichnung an Techniker durch Universitäten. Der Vorstand der Bauabteilung des Württ. Finanzministeriums, Präsident O. Kuhn, ist anläßlich der 450-Jahrfeier der Universität Tübingen zu deren „Ehrensensator“ ernannt worden im Hinblick darauf, daß ihm die Eberhard-Karls-Universität Tübingen in ihrer baulichen Entwicklung wesentliche Förderung verdankt. —

Berufungen und Ernennungen. Das wissenschaftliche Mitglied der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Luft-hygiene in Berlin-Dahlem, Prof. Dr. Jul. Wilhelm, ist zum Honorarprofessor in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Berlin ernannt. —

In der Generalversammlung der Associazione Artistica fra i Cultori di Architettura zu Rom vom 22. Juli d. J. wurde beschlossen, den Geheimrat Dr.-Ing. Dr. phil. h. c. J. Stübben in Münster (Westfalen) zum Ehrenmitglied (Socio onorario) zu ernennen. —

Der Kurort Bad Dürrenheim im badischen Schwarzwald erwählte unter 57 Bewerbern den Dipl.-Ing. Waninger, früher Oberingenieur der privaten Bauindustrie in Freiburg i. Br., zu seinem Bürgermeister und Kurdirektor.

Es ist sehr erfreulich, daß wieder ein Techniker an eine hauptverantwortliche Stelle in der kommunalen Verwaltung gerückt ist. —

Wettbewerbe.

In dem Ideenwettbewerb für die Erbauung eines Geschäftshausblockes in Hindenburg (Oberschl.) ist die Ablieferungsfrist auf den 2. Nov. d. J. verlängert worden. —

In dem Wettbewerb Stadtparkkasse Bielefeld erhielt den I. Preis (5500 M.) der Entwurf „Gebogene Achse“, Verf.: Arch. B. D. A. Kramer u. Reg.-Bmstr. Bruno, Bielefeld; den II. Preis (3500 M.) „Mehr Licht“, Verf.: Arch. Karl Hildebrandt, Gellershagen; den III. Preis (2500 M.) „Licht und Luft“, Verf.: Arch. B. D. A. Oldemeyer, Bielefeld; den IV. Preis (1500 M.) „650 000“, Verf.: Arch. Wilhelm Diekmann, Bielefeld. Angekauft zu je 1000 M. wurden die Entwürfe „Für Alle“, Verf.: Arch. Heiderich, Bielefeld, und „Der Spartopf“, Verf.: Arch. K. Böckels, Berlin. —

Inhalt: Die Werkbund-Siedlung auf dem Weißenhof bei Stuttgart. — Vermischtes. — Jubiläen. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.